

er ging, war belebt. Matrosen, zweifelhafte Menschen, geschminkte Malaiinnen mit aufgeputzten Russinnen, Chinesen mit Eiswagen, Europäer mit schaulüsternen Augen gingen da umher, Frauen sprachen ihn an — er bog in eine winzige Gasse ein und blieb plötzlich stehen — — von irgendwo war einen einzigen Augenblick lang ein Gesang gekommen — — drei aufsteigende Terzen von weichen Negeraltstimmen gesungen. Er horchte. Da — noch einmal! Die Tür eines Kellers wurde von ein paar Matrosen aufgerissen; die Sekunden, die sie offenstand, genügten — wieder drei aufsteigende Terzen, die drei aufsteigenden Terzen, begleitet von der rätselhaften Un-ergründlichkeit einer dunklen Melodie. Der Viscount kämpfte, aber wie ein Magnet zog die Kellertür immer stärker, heftiger, er wehrte sich — — plötzlich stand er vor der Kellertür und hörte von innen deutlich den Negersong. Da war es! Die wiegenden Palmen, das weite, blaue Meer, die unbeschreiblichen, herrlich schönen Menschen, das Glück, das Laster, die Freude, die Sehnsucht, alles strahlte in diesem Schrei der drei aufsteigenden Terzen. Hinter dem Viscount drängelten Leute, die Tür sprang auf, und er befand sich unter wüstaussiehendem Hafens- und Kaschemmenvolk. Ein Grammophon in der Ecke spielte die Schallplatte. Vor dem elegant angezogenen Viscount stand sofort ein Mädchen, ein schönes Mädchen, faßte ihn beim Handgelenk und zog ihn an einen Tisch, wo noch ein Mädchen und ein Matrose saßen. Sie bestellte in Malaiisch etwas und redete ihn dann in Englisch an. Sie kam ganz nahe, so daß ihre herrlichen Perlenzähne glitzerten wie Brillantenschmuck. Ihre Augen wurden groß und dunkel. Aber er sah nichts, er hörte nur die drei aufsteigenden Terzen. Eine Flasche schwerer Wein kam, das Mädchen lachte manchmal mit einer seltsamen, dunklen Stimme und wurde sehr zutraulich — der Viscount war mit etwas ganz anderem beschäftigt.

Am Nebentisch saß eine unglaublich dekolletierte, sehr elegante, sehr gefärbte Dame, die sich in den wüstesten Ausdrücken mit den Matrosen unterhielt. Offenbar war sie angetrunken. Sie war es, die nun schon zum vierten Male die Negerplatte laufen ließ. Der Viscount starrte sie an, es war kein Irrtum, sie war die Journalistin Jane Turner.

Ehe er weiterdenken konnte, hatte ihn das Mädchen in die Höhe gezogen, trat ganz nahe an ihn, lächelte und sagte: „Viscount Veauchamp, wir wollen ein Viertelstündchen allein sein!“

Er erschrak, als er sie seinen Namen nennen

hörte, und wollte sich wehren, aber sie schob ihn mit sanftem Druck in einen Korridor, machte eine Tür auf und zog ihn hinein. Nun gut, wenn es so sein sollte — — der Viscount wollte sie eben umarmen, als sie ruhig die Türe abschloß, seine Hände hinunter hielt und sagte: „Nein, Viscount, wir wollen jetzt ganz andere Dinge besprechen. Sie sind Eigentümer eines Schiffes, ich bin Agentin einer Gesellschaft, die den Handel gewisser Waren betreibt. Wir haben in England und in Chile Geschäfte. Sie brauchen jetzt Geld, sie bekommen es, wenn Sie unsere Waren zunächst durch die Südseeinseln nach Chile fahren und dann weiter nach England. Allerdings müssen wir Sie bitten, die Jacht von unseren Leuten steuern zu lassen und noch eine Dame mitzunehmen — für so einen scharmanten jungen Mann, wie für Sie, gewiß kein schwerer Auftrag.“ Der Viscount zögerte. Obwohl er stark angetrunken war, war ihm die Angelegenheit nicht ganz geheuer. „Was für eine Ware, Sie süßes Kind? Mädchenhandel oder Opium?“ Das Mädchen lachte: „Kokosmilch!“ Der Viscount lachte ebenfalls: „Na, wenn Ihr zahlt!“ Das Mädchen sagte: „Abgemacht, morgen machen wir einen Vertrag mit der Chefin, die Sie begleiten wird! Sie — — Viscountchen — — kleiner, blonder Junge —.“

Durch die Wände strömte das Lied, das Negerlied, die dunkle Melodie und die drei Terzen, die wie eine schmeichelnde Melodie trauriger Freude klangen.

Am nächsten Morgen kam dem Viscount der Abend wie ein wüster Traum vor. Er wußte gar nicht, wie er nach Hause gekommen war, er wußte nur noch, daß er morgens um elf in einer der Hauptstraßen sein sollte. Er nahm den gestrigen Pakt nicht ernst, aber zum Vergnügen wollte er sich doch einmal das angegebene Haus ansehen. Das Rätsel, was er schon den ganzen Morgen zu lösen sich bemüht hatte — wie Jane Turner zu den Matrosen in die Kneipe gekommen war —, löste vielleicht ein Besuch. Er ging in den Haupteingang eines luxuriösen Gebäudes, wurde von einem Portier mit blauer Mütze in den ersten Stock gewiesen, wo ein großes Messing-schild prangte: „Kokos Singapore Company Ltd.“ Er wurde gebeten, einen Moment in einem feudalen Salon zu warten, dann riß der Boy eine Tür auf, und der Viscount kam in das Zimmer der Sekretärin der Direktion. Die Sekretärin öffnete das Sicherheitsschloß des anstoßenden Zimmers, die Tür sprang auf und der Viscount stand — — Jane gegenüber.

„Nein, wie reizend, Viscount, daß Sie mich hier besuchen!“ Jane schüttelte ihm herzlich